

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

November 1988



Ludger tom Ring d. J. (1522-1584)
Tierbild mit Ginsterkatze, um 1562 (?)
Holz, 37,5 x 58 cm
Inv. Nr. 1761 LM
Neuerwerbung 1988 mit Unterstützung des Landes
Nordrhein-Westfalen

Neuerworben im Westfälischen Landesmuseum

Als zentrales Werk der deutschen Kunst in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts bezeichnete Ingvar Bergström das 1945 im Flakbunker Friedrichshain in Berlin verbrannte Gemälde „Küchenstück mit der Hochzeit von Kana“ von Ludger tom Ring d. J. (Abb. 2), ehemals Besitz des Deutschen Museums Berlin. Es wies die gesamte thematische Spannweite des Ring'schen Könnens auf: Stilleben, Tierbilder und Porträts. Der unwiederbringliche Verlust dieses Bildes läßt sich zwar nicht ersetzen, doch erfreut es, daß dem Westfälischen Landesmuseum 1988 der Erwerb eines Gemäldes gelang, das in unmittelbarem Zusammenhang mit dem verlorengegangenen Küchenstück steht (Abb. Titel). Es gibt seinerseits ein Zeugnis ab für die hohe Kunst des niederdeutschen Malers, dessen Rang, insbesondere für die Geschichte der Tier- und Blumenmalerei, jüngst erneut betont worden ist.

Ludger tom Ring d. J. wurde 1522 als zweiter Sohn des gleichnamigen Malers Ludger d. Ä. in Münster geboren. Haus und Werkstatt des Vaters lagen in der Nähe der Überwasserkirche auf dem Honekamp (= Krummer Timpen 23). Die erste Ausbildung erhielt der junge Ludger, ebenso wie sein älterer Bruder Hermann, wohl beim eigenen Vater; wahrscheinlich schlossen sich daran Reisen, etwa in die Niederlande, an. Nach dem Tode des Vaters – 1547 – blieb Ludger eine Zeitlang im nunmehrigen Hause des Bruders wohnen und beteiligte sich an dessen Werkstattbetrieb. So wird bei einer 1548 an Hermann tom Ring erfolgten Zahlung für Arbeiten am Epitaph des Domdechanten Rotger Schmiesinck Ludger dafür zudem mit einem Trinkgeld bedacht. Noch 1555 werden sie gemeinsam in einem Schatzungsregister genannt: „Mester Herman meler uxor et broder“ (Meister Hermann, Maler, seine Gemahlin und sein Bruder); in einem weiteren, von 1557, wird Ludger jedoch nicht mehr erwähnt. Wo sich der Künstler in den folgenden Jahren aufhielt, seine oftmals signierten Tierbilder und Stilleben wie auch das bereits genannte „Küchenstück“ schuf, ist unbekannt. Seinen weiteren Lebensstationen nachzuspüren, bleibt ein dringliches Desiderat der Forschung, zumal die archivalischen Kenntnisse darüber seit 1927 stagnieren. Greifbar wird Ludger erst wieder 1569, als er sich in Braunschweig um die Bürgerwürde bemühte, die er 1572 auch erhielt. Er heiratete die einer Braunschweiger Familie entstammende Witwe Ilse Bardenwerper, die in erster Ehe mit Herman Kuer verheiratet war, und blieb bis zu seinem Tode 1584 als Porträtmaler in Braunschweig ansässig.

Das jüngst erworbene Gemälde zeigt eine größere Anzahl Tiere unterschiedlichen Formats vor einem neutralen grünen Hintergrund angeordnet, wie er von der Malerfamilie tom Ring häufig verwandt wurde. Es handelt sich dabei um 16 zumeist in Mitteleuropa behei-

matete Lebewesen. Im Bildzentrum hockt ein frontal auf den Betrachter ausgerichtetes Hauskaninchen, um das kreisförmig eine Laubheuschrecke, eine Libelle und zwei Schmetterlinge (Tagpfauenauge und Kohlweißling) gereiht sind. Ein darum geführtes äußeres Oval wird von einem Spitz, einem Igel, einer „Pharomaus“, einem Maikäfer, einem Frosch (Laubfrosch), einem Fischotter, einer Hausfliege, einer Fledermaus, einer Schnecke (Schnirkelschnecke), einem weiteren Kaninchen und einer Ginsterkatze gebildet. Letztere, zu den auch im südlichen Europa vertretenen Schleichkatzen gehörend, ist wohl das ungewöhnlichste Tier der Darstellung. Sein Halsband mit den daran befestigten Ringen läßt vermuten, daß es als Haustier gehalten wurde.

Die Tiere erscheinen im Gemälde nicht als einheitliches Gefüge. Schon die verschiedenen Richtungen, aus denen sie wiedergegeben sind (en face, Profil), bewirken einen Eindruck von Unruhe; auch unterscheiden sich die Höhen der Betrachtungsstandpunkte.



Abb. 1: Ludger tom Ring d. J., Küchenstück mit Hochzeit von Kana, 1562 (Detail; Photo: Berlin, Gemäldegalerie SMPK).

Fischotter und Ginsterkatze etwa sind mehr von der Seite gesehen, Igel und Frosch von oben, ebenso wie der Hund, wenn auch der Augenpunkt hier niedriger liegt. Überdies sind die Größenverhältnisse der Tiere zueinander unverhältnismäßig: Die Fledermaus mit ihren aufgespannten Flügeln zum Beispiel ist im Vergleich zu den Insekten oder den Kaninchen viel zu klein gezeichnet. Schließlich sind die Tiere ohne Bezug zueinander isoliert aufgestellt. Die Anordnung der Tiere deutet insgesamt darauf hin, daß es sich bei dem Gemälde um die Kombination von Einzelstudien handelt.

Zeichenstudien von Tieren und Pflanzen vor der Natur boten seit der Renaissance eine Möglichkeit, dem künstlerischen Ideal der Nachahmung von Wirklichkeit nahe zu kommen. Diese Studienblätter wurden von den Malern über Jahre hinweg wiederholt für neue (Bild-)Zusammenhänge genutzt, zumeist als Aus-

schmückung für Historiengemälde, d. h. für Bilder mit religiösen, geschichtlichen oder mythologischen Themen. Diese Nutzung ist etwa in der Werkstatt Lucas Cranachs d. Ä. nachweisbar, der zur Hintergrundstaffelung von Gemälden mehrfach hängende tote Vögel, z. B. Rebhühner, verwandte. Ein derartiges Vorlagenrepertoire von Tier- und Pflanzenstudien mag wohl auch Ludger tom Ring besessen haben. Diese Vermutung wird durch den von Fritz Koreny 1985 teilweise publizierten Fund von 13 Blättern mit Tier- und Pflanzendarstellungen in einem Kodex der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien gestützt, die Ludger zugeschrieben wurden. Vielleicht gehörte ein solcher Studienkomplex auch zu den Objekten, die Ludger in seinem Testament den Brüdern Hermann und Herbert in Münster vermachte: „Harmen und Hervorde von Ringen, meinen lieben Brüdern, gebe und vermache ich meine Kunste zu Munster in einer Kisten, wie sie wissen, also, das die Kunste sollen zusammen pleiben und nicht getheilet werden, sondern sie sollen derselben gebrauchen und beisamen bei unser Freundschaft bleiben.“ Für diese Annahme spricht auch, daß drei der im neu erworbenen Gemälde dargestellten Tiere mit einigen aus dem verbrannten Berliner Küchenstück wohl auf gleichen Zeichenvorlagen zurückgehen (Abb. 1). Formal übereinstimmend sind: der sitzende Hund, eines der Kaninchen (in seiner Ausrichtung) und die Heuschrecke, die in der „Hochzeit von Kana“ von dem in der Bildmitte stehenden Mädchen mit der rechten Hand gehalten wird. Die Taube an gleicher Stelle (rechts) erscheint zudem, ergänzt mit einer Eule und einem Falken, auf einem weiteren Bild, das ebenfalls jüngst Ludger tom Ring d. J. zugeschrieben worden ist.

Ausgehend vom „Studiencharakter“ unseres Gemäldes, von der Plazierung der Tiere ohne Beziehung zueinander und vor neutralem Hintergrund, hat Ingvar Bergström ihm eine besondere Stellung innerhalb eines Werkprozesses beigemessen. Er hält es für eine Sammlung von Ölstudien und nimmt an, daß es als Vorbereitung für das verbrannte Küchenstück gedient hat. Damit würde diesem Tierbild ein Platz zugewiesen, wie ihn in etwa vergleichbarer Weise in der Barockzeit der gemalte „Modello“ innehatte, als letzte Schaffensstufe und Überprüfungsöglichkeit der Endwirkung vor der großformatigen Ausführung eines Gemäldes. Während im „Modello“ die Komposition des Ganzen schon festgelegt ist, wurden bei der Studie dagegen nur einzelne Teile daraus in der Endfassung verwandt. Es bleibt zu fragen, ob Werkstufen, wie der oben erwähnte „Modello“, die ihre differenzierte Ausprägung erst in der Barockzeit erfuhren, zeitliche Vorläufer gehabt haben könnten, oder ob es sich bei dem tom Ring'schen Gemälde nicht doch eher um ein „abgeschlossenes“ Werk handelt.

Der wichtigste Grund, in ihm nur eine Stufe auf dem

Weg zur „Hochzeit von Kana“ zu sehen, liegt nach Bergström darin, daß eine inhaltliche Deutung für die Gruppierung der Tiere nicht zu erkennen sei. Dem Gemälde fehle anscheinend eine über rein formale Ideen hinausgehende Gestaltungsabsicht, ohne die es nicht als vollwertiges Gemälde gelten kann. Abgesehen von dieser problematischen Wertung ist aber die Frage zu stellen, ob uns eine Deutung nicht einfach verborgen geblieben sein könnte. Die Möglichkeit, für jede einzelne Tierdarstellung eine inhaltliche Begründung zu suchen und daraus gewissermaßen die Quersumme zu ziehen, wie es ähnlich für Ludgers „Pfauen“ im Westfälischen Landesmuseum geschehen ist, die unter anderem als Hinweis auf das Laster „Hochmut“ gedeutet werden, spricht wenig an. Vielleicht stehen die abgebildeten Lebewesen auf Grund ihrer Unterschiedlichkeit eher im Dienst weltdeutender Vorstellungen. Der zeitweilig für Kaiser Rudolf II. tätige Maler Georg Hoefnagel (1542-1600) legte, wohl über einen längeren Zeitraum hinweg, vier Bücher mit Aquarellen an, in denen er – wie in Emblembüchern üblich – Texte mit Tierdarstellungen kombinierte. In jedem Buch sind Tierarten gezeigt, die ein Element repräsentieren; demnach sind Insekten, wie sie auch auf unserem Gemälde erscheinen, dem „Feuer“ zugeordnet. Ebenso könnten andere Tiere die übrigen Elemente vertreten: das Kaninchen die Erde, die Fledermaus die Luft und der Fischotter das Wasser. Auch wenn eine derartige Gegenüberstellung nicht mit Ausschließlichkeit zu behandeln ist, da die persönliche Sichtweise des Malers Ludger tom Ring bei der Auswahl der Tiere zu berücksichtigen bleibt, sollte ein dahingehender Deutungsversuch nicht generell außer acht gelassen werden. Darauf, daß Ludger Emblemata gekannt haben könnte, verweist ein bisher unbemerkt gebliebenes Detail aus der Lebensgeschichte des von Ludger 1573 porträtierten Dr. Andreas Pawel: Dieser kursächsische Hofrat war mit Joachim Camerarius d. J. (1534-1598) befreundet, dem späteren Verfasser eines bedeutenden, in vier Bänden erschienenen Emblembuches.

Jochen Luckhardt

Lit.: Ausst. Kat. Prag um 1600. Kunst und Kultur am Hofe Rudolfs II., Essen 1988; Ingvar Bergström, Ludger tom Ring the Younger as a painter of birds and beasts, in: *Tableau* 9, 1986/87, S. 58, 60-63, 70-73; Karl Hölker, *Die Malerfamilie tom Ring*, Münster 1927; Fritz Koreny, *Albrecht Dürer und die Tier- und Pflanzenstudien der Renaissance*, München 1985; Paul Pieper, *Ludger tom Ring d. J. und die Anfänge des Stillebens*, in: *Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst*, 3. Folge XV, 1964, S. 113-122; an dieser Stelle sei nochmals Frau Eleonore Roskamp-Klein für den Hinweis auf die Farbabbildung der „Hochzeit von Kana“, Herrn Dr. Martin Berger für Unterstützung bei der Identifizierung der Tiere im neu erworbenen Gemälde gedankt.



Abb. 2: Ludger tom Ring d. J., Küchenstück mit Hochzeit von Kana, 1562 (ehemals: Berlin, Deutsches Museum). Farbreproduktion nach Propyläen-Weltgeschichte.